

Bericht

des Landes-Archäologen Herrn Carl Haas.

Löblicher Vereins-Ausschuß!

Die Resultate der Vereisung im Sommer des Jahres 1857 theilen sich in die Erwerbungen an Archivalien und Alterthümern und in die Aufnahmen und Notizen, welche die Grundlage zu den bezüglichen Theilen der auszuarbeitenden Monumental-Statistik liefern.

Die Erwerbungen erhielten dieses Mal eine bestimmte Charakteristik, da der längere Aufenthalt in einer und derselben Gegend es möglich machte, verschiedenes kunstgeschichtliches Material aus kleineren Kreisen zu erwerben. Dadurch wird dem kundigen Blicke die durch örtliche Beziehungen entstandene gegenseitige Einwirkung und Verwandtschaft künstlerischer Denkmale zu ergründen erlaubt.

Die Einzelverzeichnisse dieser Gegenstände liegen dem löblichen Ausschuße bereits vor, und können daher hier füglich übergangen werden. Die Archivalien sind ebenfalls theils während der Vereisungszeit dem historischen Vereine zur Veranlassung ihrer Copiatur übermittelt, theils die dem Archive geschenkten oder geliehenen Urkunden u. s. w. nach Beendigung meiner Ausflüge persönlich übergeben worden.

Zu den bedeutendsten Erwerbungen in dieser Richtung gehören die beträchtliche Anzahl von Originalien in Rathsprotokollen zc. bestehend, welche der Stadtmagistrat von Bruck a. d. M. auf mein Ersuchen dem Landes-Museum zur Aufbewahrung übergeben hat. Sie sind so ziemlich das ganze archivalische Mate-

teriale früherer Zeiten, welches sich an Ort und Stelle erhielt. Ein in geschichtlicher Hinsicht noch ungleich reichhaltigeres Archiv fand ich in Neuberg. Es ist jenes der aufgehobenen Cisterzienser-Abtei Neuberg, welches in einer seltenen Vollständigkeit und in einer vorzüglichen Erhaltung in der Registratur der jetzt ärarisch gewordenen Herrschaft aufbewahrt wird. Bereits während meiner Bereisungen habe ich dem löblichen Vereins-Ausschusse die Anzeige von diesem Funde gemacht, und muß nur wiederholt die mögliche Erwerbung dieses Archives für das Landes-Museum durch die Vermittlung des löblichen Vereins-Ausschusses bevorzugen.

Die gesammelten Notizen und Aufnahmen, welche eine ziemlich beträchtliche Anzahl erreichen, werden vorläufig geordnet und zum Behufe der Monumental-Statistik gehörigen Ortes eingetheilt.

Die zwei Hauptpunkte der dießjährigen Bereisung waren Bruck a. d. M. und Neuberg; ersteres durch die Spuren des älteren städtischen Wesens und durch seine, obwohl schon der Spätzeit des Mittelalters angehörigen Bauten; letzteres durch seine im Geiste des Cisterzienser-Styles gehaltenen architektonischen und sonstigen Denkmale.

Die Stadt Bruck zeigt noch heute die alten Umfangsmauern, welche eine zu verschiedenen Zeiten vermehrte Wehrhaftigkeit erhielten, und seine Befestigung steht im Verbande mit der des Schlosses Landskron, das unter Friedrich II. und Mar I. vollkommen befestigt wurde, jetzt aber in Trümmern liegt.

Auf Grundlage sorgfältiger Untersuchungen habe ich einen Plan des alten Umfanges der Stadt aufgenommen. Auffallend erscheint der Umstand, daß trotz den Veränderungen, welche der Wehrbau in fortschreitender Entwicklung erhielt, keine bedeutende Umgestaltung an diesen Bauten wahrgenommen werden kann; nur die Thore sind, mit Ausnahme des Schiff- und Badthores, bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Die kirchlichen Denkmale der Stadt bestehen innerhalb der Stadtmauern aus der Pfarrkirche dem 15. Jahrhunderte und aus der Kirche des aufgehobenen Minoritenklosters, dem 14. Jahrhunderte angehörend, endlich aus dem verschütteten Untergeschoße einer sechseckigen Kapelle, welches ich durch Ausgrabung

kennen lernte. Diese Kapelle diente als Beinhaus, und dürfte dem 15. Jahrhundert angehört haben. Sie liegt an der Nordwestecke der Pfarrkirche, welche früher der mit Mauern umschlossene Friedhof umgab.

Die Grabsteine und sonstigen Merkwürdigkeiten der Kirche sind, so weit solche zugänglich waren, sämmtlich genau verzeichnet. Außer dem Gräzer Thore liegt die sehr interessante Kapelle zum heiligen Geist (jetzt entweiht und zum Wirthshaus benützt). Sie datirt aus der letzten Zeit des 15. Jahrhunderts und ist in eigenthümlicher Weise auf der Grundform eines Dreieckes gebaut. Innen springt das Dreieck in ein Sechseck um, und ein Sternengewölbe bedeckt das Ganze.

Außerhalb des Leobner Thores liegen die in architektonischer Beziehung ganz bedeutungslosen Ueberreste des 1706 gegründeten und 1819 aufgehobenen Kapuzinerklosters sammt Kirche und das Bürgerspital, mit einer kleinen interessanten gothischen Kapelle.

Von alten Profangebäuden reicht keines mehr über die Zeit des 15. Jahrhunderts zurück.

In ziemlicher Vollständigkeit zeigen sich das Eckhaus am Plage mit einer reich verzierten offenen Gallerie im ersten Stocke, der ganze Vorderbau auf kurzen massiven Pfeilern ruhend; dann das Haus Nr. 152 in der Wienergasse, dem Uebergange in die Weise des 16. Jahrhunderts angehörig; ein kleines, der Pfarrkirche gehöriges Haus, dem Westeingange derselben gegenüber; endlich Details und Reste älterer Bauart an einer größeren Menge von Häusern.

Das Bedeutendste ist überall gezeichnet oder beschrieben worden.

Öffentliche Denkmale sind: Der Brunnen am Plage, mit meisterlicher Schlosserarbeit des 17. Jahrhunderts, und eine Votivsäule außerhalb des Wiener Thores vom Anfange des 16. Jahrhunderts.

Mehreres Aehnliche ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts und am Anfange des laufenden verschwunden; eine alte Ansicht der Stadt als Votivbild für Rettung aus Feuersgefahr, von der Bürgerschaft 1781 gestiftet und in der Minoritenkirche aufbewahrt, gibt Kunde davon.

Zunächst Bruck liegt die Kirche von St. Ruprecht, früher Pfarre. Das Kirchengebäude zweischiffig, noch Spuren der romanischen Bauweise im Thurmbau zeigend, die bestehende Kirche jedoch dem 15. Jahrhunderte angehörig. Neben der Kirche ein Karner, die sogenannte St. Erhards-Kapelle; Rundbau mit Krypta, romanische Anlage mit Ueberresten frühgothischer Malerei im Oberbau.

Der Stadt zunächst gegen Osten an einer Anhöhe das kleine gothische Kirchlein zu Pischk, ein einfacher Bau mit tüchtiger handwerklicher Sicherheit geführt.

Gegen Norden das ganz renovirte Schloßchen Pögelhof. Die daneben befindliche Kapelle gothisch, ebenfalls das Ende des 15. Jahrhunderts in den Bauformenweisend; mit Gewölbemalereien aus dem 16. Jahrhunderte, Resten von Glasmalereien und interessantem Ziergewölbe.

Die einzelnen Kunstgegenstände, welche diese ganze Gruppe enthält, sind gehörigen Ortes verzeichnet. Einzelnes davon ist leihweise dem Landes-Museum zur Aufstellung überlassen worden.

Die noch bestehenden Baulichkeiten des alten Stiftes Neuberg habe ich in ihrem ganzen Umfange untersucht und aufgenommen. Es sind dies: Die Kirche, die Sakristei, der Kreuzgang, der Capitelsaal, das spätere Refectorium, die sogenannte Bernhardts Kapelle, welche als Grabstätte für die Conventualen diente, in ihrem unteren Raume jedoch nicht zugänglich ist. Die an den Kreuzgang stoßenden Kapellen St. Sophia und St. Joseph sind beide entweiht und verändert. Einzelne ältere Gebäudetheile sind noch in dem jetzigen Baue kenntlich erhalten.

Die Befestigungen, aus Thürmen und Mauern bestehend, sind meistens noch in ziemlich gutem Zustande. Auch hier sind alle architektonischen Details, alle kleinen Kunstwerke, die Inschriften, Portraite der Aebte, die Grabsteine etc. verzeichnet. — Die Pfarrkirche, außerhalb des Ortes gelegen, so wie die aufgelassene Annakapelle, endlich die kleine Kirche des eine Stunde von Neuberg entfernten Ortes Kapellen wurden sämmtlich untersucht.

Die Baulichkeiten dieses Complexes sind durchaus der Gothik und ihren nachfolgenden Perioden angehörig.

Die nachfolgenden Notizen über die im Jahre 1857 neu besuchten Orte bilden eine Fortsetzung der Mittheilungen im 7. Vereinshefte p. 236, und ich füge nur noch die Bemerkung bei, daß sowohl von allen diesen, so wie auch von den wiederholt untersuchten Orten, als: Bärneck, Bruck, Kapsenberg und Neuberg das vollständige Materiale an Beschreibungen, Vermessungen und Detailaufnahmen für die mehrerwähnte Monumental-Statistik eingesammelt wurde.

Graz, am 20. Jänner 1858.

C. Haas,

Landes-Archäolog und Mitglied des
histor. Vereines für Steiermark.

Notizen

über die im Jahre 1857 untersuchten archäologischen Objekte.

Breitenau, in der. St. Erhard. Gothische Kirche von schönen Verhältnissen. Einschiffig mit einem Kapellenartigen Nebenbau nördlich des Schiffes und mehreren modernen Zubauten. Im Chor aus 2 Gewölbjochen und dem Chorschlusse, im Schiff aus 3 Jochen bestehend.

Sehr interessante Glasmalereien in einem Fenster des Chores, worunter namentlich als Curiosum bemerkenswerth eine Darstellung des Herzogs Albert III., welcher an der Seite seiner beiden Gemalinnen kniet. Von seinem Nacken hängt eine gothisch verzierte Zopfkapsel herab. Auch in Hinsicht auf das seltsame Zimier seines Wappens, einen Adler sammt Flug, ist dieses Bild ein bedeutsamer Beitrag für die Iconographie der vaterländischen Regenten. Der Charakter des Architektonischen, so wie der Glasbilder, zeigt auf das Ende des 14. Jahrhunderts.

St. Jakob. Bloss das Presbiterium dieser kleinen Kirche zeigt einen älteren Styl. Das Schiff, welches einen Querbau und ein Langschiff enthält, ist ein späterer Zubau. Das Interessanteste der Kirche sind die Reste von Glasmalerei, welche die Fenster des Chores schmücken. Die Rippen sind auf Tragsteine abgeschmiegt und das Ganze weist auf die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Frauenberg bei Rapsenberg. Wallfahrtskirche Maria Hefvogel. Ziemlich große gothische Kirche. Das Presbiterium umgebaut und überhaupt wohl ein Zubau. Der Bau scheint größer angelegt und wegen Mangels an Mitteln eingeschränkt worden zu sein. Zwei Pfeiler der ursprünglichen Anlage, welche hinter sich einen Durchgang gewähren sollten, sind angefügt und vermauert. Das Schiff ist dreischiffig und durch geschmackvoll profilirte Pfeilerbündel getragen. Die

Strebepfeiler in den alten Theilen des Chores sind hereingezogen und bilden in den Zwischenräumen kleine Kapellen. Leider ist der Eindruck durch die plumpe Restauration der Kirche ein ganz gestörter, während dieser Bau früher gewiß von großer Wirkung war.

Den Profilen und Details nach gehört die Kirche in die Spätzeit des 15. Jahrhunderts.

Ein hübscher spätgothischer Taufstein mit scharfer Technik im Ornament befindet sich im südlichen Seitenschiff.

Kathrein, St. Pfarrkirche. Einfacher gothischer Bau. Einschiffig, im Chore aus zwei, im Schiff aus drei Gewölbjochen bestehend. An der Westseite ist ein Thurm vor das Portal gelegt. Das Netzgewölbe, die Rippenprofile, so wie die im Chorschluß als Kunststück des Steinmезen frei auspringend sich verkreuzenden Rippen, weisen auf das Ende des 15. Jahrhunderts.

St. Alexius. Auch diese auf einem kleinen Hügel nächst dem Orte gelegene Kirche gehört der Verfallszeit des 15. Jahrhunderts an, ist aber ein eigenthümlich interessanter Bau. Sie ist nämlich zweischiffig und zwar ist die Zweitheilung im Presbiterium beibehalten, so daß eigentlich ein Doppelchor entsteht. Die Details sind sonst ziemlich roh und namentlich die Profile der Rippen plump, so auch die Ansätze derselben an die Pfeiler. Bemerkenswerth ist die dem 16. Jahrhundert angehörige Bemalung des Sterngewölbes im Schiff. In tüchtiger Weise sind farbige Pflanzenornamente ausstrahlend von dem Vereinigungspunkte der Rippen, dann die Symbole der Evangelisten und Thiersymbole überhaupt, mit kräftigen Farben dort aufgemalt. An der nördlichen Eingangsthüre ein zierlicher eiserner Klopfer. Außer dem einiges Beachtenswerthe an gothischer Holzsulptur in Bruchstücken erhalten.

Rindberg. Pfarrkirche. Gegenwärtig ganz umstaltet, nur an der Außenseite des Schiffes sind noch die Strebepfeiler erhalten, welche eine späte Basis zeigen. Der Thurm nördlich alt, jedoch vielfach restaurirt. Außen ein fast verbliebenes großes Christoforusbild mit der Jahreszahl 1478 in neuer Schrift; da der Baucharacter auf das Ende des 15. Jahrhunderts weist mag das Datum an und für sich richtig sein. Kirche und Pfarrhaus

sind mit Mauern umgeben und an den Ecken mit runden Thürmen flankirt; ein ebenfalls befestigtes Thorhaus vermittelt den Zugang.

Filiale St. Georg. Kleine gewöhnliche gothische Kirche unweit des Marktes. Auch hier durch leidige Restauration das Meiste verdorben. Das Fenster-Maßwerk liegt in Trümmern auf einem Holzverschlag südlich der Kirche. Eine Motivstatue der heil. Jungfrau und einige kleinere Holzschnitzereien des 16. Jahrhunderts sind das wenige Interessante. Dem Charakter des Baues nach gehört derselbe ebenfalls dem Ausgangspunkte des 15. Jahrhunderts an.

Lichtenegg. Burgruine, in der Hauptanlage noch vollkommen erkenntlich. Thorbau an der Westseite, über eine Zugbrücke zugänglich. Ringsum läuft dann der Zwinger mit halbrunden Thurmausbauten. Der Palas ist ansehnlich und ziemlich gut erhalten, durch einen auf Tragsteinen gestützten Gang, welcher mittelst erkerartigen Fenstern sich gegen Außen öffnet, ist die Verbindung mit den andern Wohngebäuden hergestellt. Diese sammt dem Palas umschließen einen kleinen Hof, sind nur durch diesen zu betreten und bilden die Kernburg. An den Tragsteinen und namentlich an dem im Hofe sichtbaren Palaserker zierliche Details. Diese zeigen auf das 16. Jahrhundert, während die Gesamtanlage einer älteren Zeit angehört, welche nach dem Mauerwerk und der Technik einiger Wölbungen bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts reicht.

Lorenzen. Große dreischiffige Kirche, die verschiedenen Bauzeiten angehört.

Das Schiff ist der älteste Theil und früher stieg der Mittelraum mit selbstständigen Oberlichtern über die Seitenschiffe heraus. Eine gerade Balkendecke, deren Spuren vollkommen deutlich sind, überdeckte dasselbe. Die plumpen Arkaden gehören noch in diese Periode, welche bis zu dem Ende des 13. Jahrhunderts zu setzen ist. Das Presbiterium gehört dem späten 14. und die Bauveränderung im Schiffe, die Ziegelrippen der tief gesetzten Gewölbe, die Consolen im Mittel- und die Halbsäulen der Nebenschiffe sammt den übrigen Details der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an. Schöne Glasmalereien derselben Zeit im Chorschluss und Wandmalereien des 16. Jahrhunderts an der

Außenseite der Kirche. Der massive Thurm hat im Unterbau ein schönes Sternengewölbe.

Ober-Rapfenberg. Schlossruine. Noch vor einigen Jahrzehenden erhalten ist der Bau unrettbar der Zerstörung anheimgefallen. Von der alten Feste der Stubenberge ist nichts erhalten. Diese Trümmer zeigen durchaus nur den Charakter des späten 15. und des 16. Jahrhunderts. Innen lief eine mehrstöckige Bogengallerie herum, deren Spuren sichtbar sind, und noch ist eine tüchtig gemeißelte Wendeltreppe erhalten. Der Bau ist im Viereck angelegt und scheint früher einen Vorbau gehabt zu haben. Die Ruinen des sogenannten ältesten Schlosses, weiter oben, sind nach dem, was sichtbar ist, nichts weiter als Reste einer früheren gemauerten und kasemattirten Verschanzung des die untere Burg gefährlich bedrohenden nächsten Hügels. Die Kapelle oben, Maria Loretto genannt, ist ein Spät-Renaissancebau. Alte Fahnen des 16. Jahrhunderts und spätere zieren dieselbe.

Ober-Rindberg. Schlossgebäude neuerer Bauweise in Form eines Vierecks, dessen eine Seite jetzt verschwunden und durch einen Thorbau und Mauer ersetzt ist. Die bestehenden Eckthürme sind in das Gebäude einbezogen worden.

An der Stelle des Thores stand früher die Kapelle und ein Grabstein des Hans Adam Schrott von Rindberg von 1616 und seiner Gemalin der Sydonia von Herberstein, welche 1623 starb, ist das einzige Ueberbleibsel derselben. Einiges Interessante an älterer Einrichtung und Bildern.

Stainz, in der. St. Ulrich. Ein eigenthümlich interessanter kleiner Bau, der seiner guten Erhaltung wegen doppelt beachtet zu werden verdient.

Ein Mittelschiff, welches nur eine Abseite gegen Süden hat, eine Empore an der Südseite im Presbiterium mit Stubenberg'schen Emblemen, ein zierliches Kassengesimse, auf welchem die Rippen des Presbiteriums aufliegen und die Vermittlung und Auflösung der Gewölbe im Schiff durch an die Rundpfeiler geschmiegte Tragsteine, sind das bemerkenswerthe dieses Kirchleins, welches von Außen durch die malerische Färbung des Haussteins und durch ein geschmackvolles Stabwerkportal sammt vorzüglicher

Eisenarbeit am Thürschloß die Aufmerksamkeit auf sich zieht. — Der Styl ist jener der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Wartberg. Die dortige Taserne bewahrt ein Curiosum, ein hölzernes Schaugericht in Form einer Pastete, bei 3 Schuh im Durchmesser mit einem Chronograph von 1765, welches daselbe als „Speise der Hochzeitstafel Isabellae Infantin von Parma“ bezeichnet.

